

Was wird wohl aus dem Bayerischen Wald? Die Menschen verteidigen jetzt Bäume gegen die Obrigkeit

Darum geht es: Im Wald zwischen dem Glasmacherort Frauenau und dem beschaulichen Dorf Klingenberg hat man ein schweres Gerät aufgeföhrt. Dort, wo die Landkreise Freyung-Gradenau und Regen aneinandergrenzen, wird gerodet, gegraben und planiert. Ziel ist der Ausbau der Staatsstraße 2132, die sich bisher kurvenreich durch den Wald schlängelt. Auf knapp drei Kilometer Länge soll sie begradigt und saniert werden. Und genau das wollen die Rebellen des Bayerwaldes, die durch eine vor allem über das Internet (www.das-areal.de) betriebene Initiative einer jungen Frau aus Riedelhütte mobilisiert wurden, nicht tunnehmen. Aber die Staatsmacht demonstriert, wer im Staatswald das Sagen hat, und schafft Fakten.

Der Anblick tief verwundeter Landschaft, der sich derzeit bietet, kann zartbesaiteten Menschen einen anhaltenden Albtraum bescheren. Muss es in deren Ohren nicht wie blanke Hohn klingen, was der Leiter des zuständigen Staatlichen Bauamtes Passau dazu sagt? In einem Zeitungsartikel wird er jedenfalls mit dem Satz zitiert: „Die neue Straße löst Umweltprobleme.“ Die alte sei nicht nur unfallträchtig, sondern enthalte auch giftigen Teer, und zudem fließe das mit Streusalz verunreinigte Wasser ungeregelt ab. Wie schwer diese Nachteile wiegen, würde man gern näher ergründen. Aber das Amt, das sich unpolitisch einem Interesse der Öffentlichkeit ausgesetzt sieht, scheint überfordert zu sein. „Aufgrund der zahlreichen Anfragen der

Medien werden wir in den nächsten Tagen eine zentrale Pressemitteilung verfassen“, lautete die Auskunft. Ob dann alle Zweifler fraglos glücklich sein werden?

Im Grunde geht es ohnehin nicht mehr um die Einzelheiten des Bauvorhabens, und sogar die Straße selbst rückt in den Hintergrund: Möglicherweise kann man sogar gewichtigere Gründe für als gegen den Ausbau anführen. Was die Menschen zum Widerstand antreibt, entspringt einem um sich greifenden Gefühl der Bevormundung. Durch das Projekt und vor allem die von Gegnern als herablassend empfundene Art und Weise der Belehrung von antlichter Seite wurde ein Ventil geöffnet, das angestauten Unmut über „die da oben“ entweichen lässt. Wie der Landver-

messer bei Franz Kafka, der von einer übermächtigen Schlossverwaltung gedemütigt wird, sehen sich viele Bayerwälder als Spielball der Obrigkeit. Traditionell eng mit ihrer Heimat verwachsene Menschen leiden unter Veränderungen des Landschaftsbildes, die man ihnen verordnet hat, etwa im Zuge einer Flurbereinigung. Und dass die Nationalparkverwaltung einen massiven Borkenkäferbefall zugelassen hat, dem der geliebte und vielfach besungene Wald großflächig zum Opfer gefallen ist, empört sie. Der jüngste Strabenausbau ist so zu einem Kristallisationskeim für den diffusen Unmut geworden. „Der Wald sind wir“, hieß es auf einer Kundgebung dieser Tage. Da schwingt auch eine Drohung mit. REINHARD WANDTNER

UPDATE

Im Bayerischen Wald gärt es. Man kann von einer Rebellion gegen die Obrigkeit sprechen. Seit Wochen beschäftigt der Fall die regionalen Zeitungen, und auch der Rundfunk hat ihn aufgegriffen. Staatliche Stellen und Politiker lassen zunehmend Nervosität erkennen, gepaart mit Unverständnis darüber, dass eine vermeintliche Belanglosigkeit, nämlich der Ausbau eines kurzen Stücks Straße, auf solchen Widerstand stoßt.